





Sächsische Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

<http://digital.slub-dresden.de/ppn32773311X/2>

gefördert von der **DFG**  
Deutschen Forschungsgemeinschaft



Ein  
gutes Herz macht  
manchen Fehler gut.

Ein Lustspiel  
in  
Einem Aufzuge.



---

Leipzig,  
bey Siegfried Lebrecht Crusius, 1780.



## Personen.

Herr Hastig, ein wohlhabender Guthsbesitzer.

Mariane, seine Tochter, ein Mädchen von 14. Jahren.

Lottchen, seine Nichte, im Alter der Vorhergehenden.

Traugott, Nefte Herrn Hastigs, 14. Jahr alt.

Gottfried, ein alter Kutscher.

Ein Bedienter.

Der Schauplatz ist auf Herrn Hastigs Landgüthe.



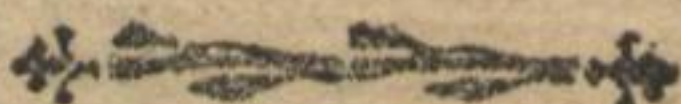


## Erster Auftritt.

Herr Hastig allein, einen Brief in der Hand.

**D**as hat man davon, wenn man sich anderer Leute Kinder annimmt. Der Traugott, wie ich ihn geliebt habe! — mehr als meinen eignen Sohn! und ist so ein Bube, und macht mir solche Streiche? — Die Strafe, daß ich immer meinen Ludolf hintangesetzt und diesem ein schlechter Herz zugetrauet habe, als ihm. Es ist wahr, es war ein muntreer Junge; man mußte ihm gut seyn, er lief aus Liebe für einen durchs Feuer, hatte Herz wie ein Löwe, war ohne Falsch: aber — wer weiß, in was für gottlose Gesellschaft er gerathen ist — er soll mir nicht wieder vor die Augen! — Ah Lottchen —





## Zweiter Auftritt.

Herr Hastig, Lottchen.

Lottchen.

Sie haben mich rufen lassen, lieber Onkel!  
was ist zu Ihrem Befehl.

Hr. Hastig.

Schöne Nachrichten von deinem saubern  
Herrn Bruder?

Lottchen.

Von meinem Bruder?

Hr. Hastig.

Da lies einmal Ludolfs Brief, oder — noch besse-  
rer, ich lese dir ihn vor. „Sie können leicht denken,  
„liebster Papa, wie leid es mir thut, daß ich  
„Ihnen eine so unangenehme Nachricht schrei-  
„ben muß: aber es ist doch besser, Sie erhalten  
„Sie durch mich, als durch andere. Unser lie-  
„ber Traugott“ = = = ja doch, über den lieben  
Traugott! der Schurke verdient auch wohl, daß  
man ihn den lieben heißt — „unser lieber  
„Traugott





„Traugott macht sehr läderliche Streiche“ —  
das reimt sich vortrefflich — (liest weiter.) „Er  
„hat vor einigen Tagen — doch können es  
„wohl Wochen seyn, das weiß ich so genau nicht,  
„seine Uhr, und was noch weit schrecklicher ist,  
„Castellios lateinische Bibel verkauft: und hören  
„Sie nur, wie ich dahinter gekommen bin. —  
„Ein alter Büchertrödler, der immer auf der  
„Schule alte Bücher zu verkaufen umher trägt,  
„brachte sie unter andern auch mit, da ich bey  
„einem meiner Kameraden war. Ich kannte  
„die letzte sogleich, und zum Ueberfluß stund auch  
„sein Name am Ende hineingeschmattert. Ich  
„kaufe sie um 16 Groschen, sage ihm aber nichts  
„davon, weil das Feindschaft macht; sondern  
„trage sie dem Herrn Conrector hin. Dieser läßt  
„erst den Trödler kommen, damit er sagt, vom  
„wem er sie erkaufte habe: alsdann fodert er  
„Traugotten. Dieser läugnet nicht etwa; sondern  
„sagt, er habe sie freylich verkauft, weil er Geld  
„gebraucht, und indessen von einem Freunde,





„der zwey Bibeln besäße, eine geborget habe.  
 „Der Herr Conrector will wissen, wozu das  
 „Geld? er giebt allerhand vor, das aber ver-  
 „dächtig ist. — Nun, dachte ich, du mußt  
 „doch Achtung geben, ob nicht noch mehr unter  
 „die Leute von ihm gekommen ist. Ich vermissen  
 „dann seine Uhr, die er von Ihnen an Weih-  
 „nachten erhielt, damit er nicht die Stunden,  
 „wie manchmal wohl geschehen, versäumen möch-  
 „te. Ich bitte ihm, mir zu sagen, Welch Zeit  
 „es wäre, und nun frage ich, wo er sie habe?  
 „und er sagt, beyhm Uhrmacher. Ich gehe heim-  
 „lich zu dem, den er mir angiebt, und es ist kein:  
 „Wort wahr. Ich halte es ihm vor, und er:  
 „sagt, es gienge mich nichts an: sie sey an ein-  
 „nem Orte, wo sie besser aufgehoben sey, als in  
 „seiner Tasche: er sey izt so an seine Stunden  
 „gewöhnt, daß er nicht mehr darnach zu sehen  
 „brauche, um zu wissen, Welch Zeit es wäre..  
 „Wer weiß, was noch mehr fort ist: denn wer:  
 „kann alles übersehen.“ — Nun, was sagst du  
 „dazu, Pottchen? —





Lottchen.

Ich gestehe Ihnen, lieber Onkel, ich bin  
äußerst unzufrieden mit ihm: inzwischen . . .

Hr. Hastig.

Nu, warte nur: es ist noch nicht alles, das  
Beste kommt noch — „Aber nun hören Sie  
„erstlich, wie abscheulich er sich vergangen! Vor-  
„gestern Nachmittags geht er ohne Erlaubniß des  
„Herrn Conrectors weg, der den Abend nicht  
„zu Hause war; kommt nicht nur nicht zu Ti-  
„sche, sondern bleibt so gar die ganze Nacht weg,  
„und erscheint nicht eher, als den andern Mor-  
„gen wieder. Sie können leicht denken, wie  
„ihn der Herr Conrector empfangen. Er soll  
„nun sagen, wo er gewesen ist; und da macht er  
„ihm ein Haufen Zeug vor, das gewiß nicht  
„wahr ist, und nun soll er auf den Sonnabend  
„vor dem Synodus der Herrn Schulcollegen,  
„wo er gewiß, wenn es nach den Rechten geht,  
„excludiret oder relegiret wird. Ich hätte  
„mich nicht wenig über seinen Undank für Ihre





„Güte, über die Schande, die er Ihnen und mir  
 „macht, und das läderliche Leben, in das er ge-  
 „räth: denn wenn es auch wahr wäre, was er  
 „vorgiebt, wo er gewesen ist,“ . . . Nun,  
 warum sagt der Ninsel nun nicht, wo? . . .  
 (liest weiter.) „welches ich doch kaum glaube, so  
 „ist es um so viel schlimmer und verdient Ihren  
 „Zorn um so viel mehr. Nun droht er, da  
 „man ihm nicht glauben will, daß er zu Ihnen  
 „selbst laufen will“ — u. s. w. Er mag nur  
 kommen; nicht über meine Schwelle soll er! —  
 nun und nimmermehr! Er mag sehen, was aus  
 ihm werden wird — hingehen, wo er seine  
 Nacht zugebracht und — und, das sage ich euch  
 — nicht ein gut Wort für ihn!

### Lottchen.

Ich kann und werde ihn nicht entschuldigen,  
 lieber Herr Onkel, wenn alles so ist, wie der  
 Wetter Ludolf schreibt.





Sr. Hastig.

Wenn es so ist, wie der Better Ludolf schreibt  
— Als wenn es anders seyn könnte? als wenn  
mein Sohn Lügen schreiben würde?

Lottchen.

Es würde unverschämt seyn, wenn ich Ihnen  
einen Argwohn wider diesen beybringen wollte, ob  
es gleich sonst seine Mode war, nicht für Jemand,  
sondern wider Jedermann zu sprechen.

Sr. Hastig.

Ich weiß, daß er ein Schleicher war: und  
daß ich Traugotten so lieb, und fast lieber, als  
ihn hatte, weil er bey allen seinen kleinen Buben-  
streichen ein ehrlich Herz hatte, die Wahrheit  
sagte, er mochte unrecht haben oder nicht: aber  
ihz — ihz sehe ich, daß sich alles umgedreht hat?  
— Was mir hingegen der Herr Conrector für  
Gutes von meinem Sohne schreibt . . .

Lottchen.

Gewiß, mein lieber Onkel, freue ich mich  
darüber, so sehr ich mich über meinen Bruder  
betrübe: aber . . .

U 5





Hr. Hastig.

Aber noch einmal, kein Wort für ihn! Sie mögen ihn eincarceriren, excludiren, relegiren, mir gilt es gleich: ich frage nun weiter nichts darnach; er mag sehen, wie er in der Welt fortkömmt, nach Holland gehen, ein Schiffsjunge werden, nach Ost: oder Westindien gehen. Ich habe genug auf ihn verwandt, ihn wie meinen Sohn gehalten, ihm alle seine Streichelchen vergeben, und — und . . .

Lottchen.

Das haben Sie. Sie sind der gütigste Vater für uns gewesen, und wenn unsre leiblichen Aeltern noch gelebt hätten, so hätten Sie nicht mehr für uns thun können.

Hr. Hastig.

Das habe ich auch gern gethan; und ich mache mir auch daraus kein Verdienst. Meine Schwester seliger hätte das eben so gut für meine Kinder gethan: es war also Pflicht; noch hat es auch mich nicht gereuet: denn die wilden Jungen streiche . . .





## Lottchen.

O! ich weiß, daß Sie mein Bruder durch seine Lebhaftigkeit oft beleidiget hat: aber ich hoffe doch, nie mit Willen, nie mit Vorsatz; und seine Reue ist immer noch größer, als seine Vergehungen gewesen.

## Hr. Hastig.

Das ist alles wahr, und drum konnte ich ihm auch vergeben, wenn er gleich einmal durch einen Sprühteufel sich die Haare vom Kopf wegbrannte, den Nachbar einen großen Spiegel durchs Fenster einwarf, den ich bezahlen mußte, in einen Norast mit einem ganz neuen Kleide fiel, und mir meine prächtige neue Chaise in Trümmern fuhr: es waren kindische Streiche, die aber Züchtigung verdienten: aber keine Verstossung: ich schrieb sie seiner Lebhaftigkeit zu, die immer noch keine Bosheit verrieth. Seine Sachen aber zu verkaufen, mit läderlichem Volke sich einzulassen, des Nachts außer dem Hause zu bleiben, sich seinem Lehrer zu widersetzen, davon laufen zu





wollen: ja, du sollst mir nur kommen — nicht vor mein Angesicht! —

Lottchen.

Aber ihn wenigstens doch erst anhören, was er zu seiner Entschuldigung vorbringt, lieber Onkel!

Hr. Hastig.

Ihn anhören? — Ja, da käme ich schon an! Nicht sehen will ich ihn, damit ich ihn nicht anhören darf, und Lottchen — das sage ich dir: du bist allezeit ein sehr gutes Kind gewesen, und immer habe ich dich lieb gehabt: da hat aber unsere Freundschaft ein Ende, wenn du ein Wort weiter für ihn verlierst. Gleich will ich im ganzen Dorfe Befehl geben, daß sie ihn mit Knütteln hinausjagen, wo er meinen Boden betritt.

Lottchen.

Nein, lieber Onkel, das können Sie nicht über Ihr Herz bringen! Ihre Güte

Hr. Hastig.

Wie? was? das könnte ich nicht? einen Schurken nicht seiner Bosheit überlassen?





Lottchen.

Nein, das können Sie nicht, einer zärtlichen Schwester Fürbitte, die Sie kürlich verehret, zurückweisen!

Hr. Hastig.

Das kann ich, und will dir weisen, daß ich es kann.

Lottchen.

So werde ich glauben, daß Sie meiner Mutter Andenken nicht mehr, daß Sie mich nicht mehr lieben. Nein, ich verlange nicht, daß Sie ihn nicht bestrafen sollen: er verdienet Ihr Angesicht nicht zu sehen, wenn er der lächerliche Mensch ist, wie ihn mein Vetter Ludolf schildert . . .

Hr. Hastig.

Nun, das laß ich mir gefallen! Nur nicht wieder vor meine Augen!

Lottchen.

Aber, wie kann er sich entschuldigen?

Hr. Hastig.

Ha; also meynst du doch, daß er sich noch entschuldigen könne?





Lottchen.

Vielleicht . . .

Hr. Hastig.

Nein, nicht vielleicht: die Sachen sind alle so klar, daß sie sich nicht widerlegen lassen, die verkauften Sachen, das Wegbleiben aus dem Hause — und warum sagt er nicht, wozu er das Geld gebraucht hat, wo er gewesen ist?

Lottchen.

Er scheint es ja gesagt zu haben: nur daß ihm Ludolf nicht geglaubt, und die Sache für sehr verdächtig ausgiebt? Ach! liebster Herr Onkel . . .

(Sie küßt ihm weinend die Hand.)

Hr. Hastig.

Ja ja, ich weiß, du meynst es gut: aber — quäle mich nicht mit deinen Bitten, wenn du mich lieb hast — Siehst du, das will ich noch thun: ich will noch des Conrectors Brief abwarten.

Lottchen.

Der Herr Conrector scheint aber mehr Ludolfs, als meines Bruders Freund zu seyn.



**Hr. Hastig.**

Und sollte er es nicht seyn, wenn sich der eine gut, der andere schlecht aufführet? — (Es kömmt ein Bedienter.) Was wollt Ihr?

**Bedienter.**

Es ist ein Bote da, der Sie gern sprechen will.

**Hr. Hastig.**

Ein Bote? Habt Ihr ihn nicht gefragt, was er bringt?

**Bedienter.**

Er hat einen Brief.

**Hr. Hastig.**

Nun? und wißt Ihr nicht, woher?

**Bedienter.**

Aus der Fürstenschule.

**Hr. Hastig.**

Nun merke ichs wohl — (er sieht den Brief an.)

Ha! da haben wirs! Vom Conrector, das seh ich an der Hand.

(Er geht ad. Lottchen will mitgehen:  
der Bediente winkt ihr.)





Dritter Auftritt.

Lottchen, Bedienter.

Bedienter.

Mamsell Lottchen! Mamsell Lottchen!

Lottchen.

Was will Er?

Bedienter.

Nur Ein Augenblickchen!

Lottchen.

Nun?

Bedienter.

Im Vertrauen! Ihr Bruder ist hier?

Lottchen.

Mein Bruder hier?

Bedienter.

Ja, wenn Er noch nicht hier ist, so ist er doch nicht weit von hier.

Lottchen.

Und hat Er ihn gesehen, oder mit ihm gesprochen?



Bedienter.

Weder gesehen, noch mit ihm gesprochen.

Lottchen.

Und woher weiß Er es?

Bedienter.

Von dem Boten, mit dem Er gekommen?

Lottchen.

Mit dem Boten ist er gekommen?

Bedienter.

Ja, hören Sie nur, wie die Sache ist. Sie wissen, Er war ein bißchen ein loser Vogel . . .

Lottchen.

Aber doch kein böser Mensch.

Bedienter.

Nein, das weiß der Himmel, wir hatten ihn alle lieb, und hätten alle für ihn das Leben gelassen. Er belohnte uns jeden kleinen Dienst, den wir ihm leisteten, bat für uns bey Ihrem Onkel, wann wir was versahen: war der Sachwalter des ganzen Dorfs, und badete manches aus, was andere angestiftet hatten . . .





Lottchen.

Ja, ich weiß, daß er ein gutes Herz hatte: aber zur Sache! wo hat ihn denn der Bote gelassen?

Bedienter.

Nun sehn Sie, also mag er dort wohl auch einige kleine Schelmstücke practiciret haben?

Lottchen.

Schelmstücke?

Bedienter.

Je nun ja, Schelmstücke: kleine meyne ich nur, so wie man sie nennt, oder wie Sie sie heißen wollen: da ist denn sein Herr Präceptor dahinter gekommen, und da hat er sollen bestrafet werden, und Sie kennen ihn: er ist ein braver junger Herr: er läßt sich nicht hänseln und eine Beschimpfung auf sich sitzen.

Lottchen.

Wenn er durch seine Aufführung Strafe verdient, so ist das keine Beschimpfung, wenn er sie von seinem Lehrer mit der ehrerbietigen Unters



werfung leidet, die er ihm schuldig ist, und ich würde ihn selbst nicht für meinen Bruder erkennen.

**Bedienter.**

Nun nun, das wird sich schon geben: kurz und gut, er ist davon gelaufen.

**Lottchen.**

Das ist sehr traurig und verräth nichts Gutes; wenigstens eine große Widersetzlichkeit.

**Bedienter.**

Ah, ich denke, er wird nicht weit laufen! Hören Sie nur weiter. Der Conrector schiekt also gleich den Boten fort, um Ihrem Onkel in einem Briefe davon zu benachrichtigen. Unterweges trifft er den jungen Herrn in der Mittagsstunde nicht weit vor einem Dörschen unter den Weiden an einem Bächelchen schlafend an.

**Lottchen.**

Der arme Bruder!





Bedienter.

Er kennt ihn aus der Schule; denn er ist da der Gemeinbote, wenn etwas zu verschicken ist. Er weckt ihn also. Sie können leicht denken, wie er bey seinem Erwachen erschrocken ist: denn er bildet sich ein, das er ihm nachgeschickt worden, um ihn zurück zu bringen. Er sagt ihm also gleich, daß er sich bis zum letzten Blutstropfen wehren werde, wenn er so etwas im Sinne habe.

Lottchen.

Das sieht dem jungen wilden Menschen ähnlich.

Bedienter.

Der Bote aber schwört, daß er ihn auch so lieb habe, daß, wenn er wirklich den Auftrag hätte, und sein Botenlohn drüber verlieren sollte, so könnte er ihn doch nicht verrathen. Er sagt ihm also des Conrectors Auftrag, und läßt ihn den Inhalt des Briefs leicht errathen.

Lottchen.

Nun, und wo hat er ihn denn gelassen?

Bedienter.



## Bedienter.

Je nun; sie sind mit einander fort und bis hieher auf unser Guth gelaufen und Traugott hat sich draußen hinter der Eremitage in unserm Lusthölzchen versteckt, da will er den Boten erwarten, bis er zurücke kömmt, um zu hören, was mein Herr bey dem Empfange dazu gesagt hat.

## Lottchen.

Nun, der wird ihm eine angenehme Nachricht bringen — Wenn ich ihn nur sprechen könnte!

## Bedienter.

Vielleicht wünscht er das eben so sehr; er hat dem Boten auf ein Blättchen Papier ein paar Zeilen lateinisch oder französisch geschrieben, das weiß ich selbst nicht, damit er es doch einer von den beiden Frauenzimmerchen geben möchte, die er vielleicht im Hause möchte zu sehen kriegen — (Er sucht) Wo habe ichs denn?

## Lottchen.

Zeig' Er doch her?

B





Bedienter.

Da! — Es hat sich ganz in meiner Tasche  
verwischt: ich weiß nicht, ob Sie es werden les-  
sen können.

Lottchen.

Ich werde schon sehen: (sie liest ein wenig  
schwer und murmelnd, doch so, daß man es verstes-  
sehen kann: ) Ma très chere Soeur, ou che-  
re Cousine! J'ai eu une petite affaire, qui  
m'a attirée de fort mauvais traitemens de la  
part de mes Précepteurs; mais comme on  
me menace d'un chatiment encore plus ig-  
nominieux, je me suis enfui, pour m'ex-  
cuser auprès de mon oncle & obtenir son  
pardon. Cherchez à me procurer la per-  
mission . . . ich verstehe schon das übrige —

Bedienter.

Ich aber nicht ein Wort.

Lottchen.

Er darf nicht dahinten bleiben. Mein Ort-  
fel geht immer um die ige Zeit spazieren, und





sie könnten einander gerade treffen. Er muß seinem ersten Zorn auszuweichen suchen.

Bedienter.

Ich will ihm das sagen, wenn Sie wollen.

Lottchen.

Will Er so gut seyn? Er mag sich lieber durch den Garten in den Holzschuppen schleichen, der am Thorwege ist: so bald mein Onkel seinen gewöhnlichen Spaziergang angetreten, rufe ich ihn von dem hintern Gange herauf.

Bedienter.

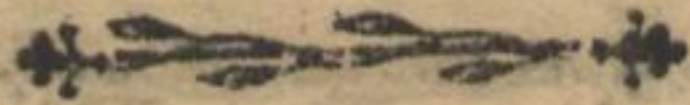
Gut, gut, Mamsell: ich gehe unverzüglich.  
(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Lottchen.

Der Traugott macht durch seine Unbesonnenheiten immer Verdruß — ich wollte drauf wetten . . . Ah! Marianchen!





## Fünfter Auftritt.

Lottchen, Marianchen.

Lottchen.

Gut! daß du kömmt! Ich habe dir ein schön  
Histörchen von meinem Herrn Bruder zu erzäh-  
len.

Marianchen.

Ah! ich weiß schon, und komme eben vom  
Papa, der mir Ludolfs und des Herrn Conrek-  
tors Brief vorgelesen, und in großen Grimm  
gegen ihn ist.

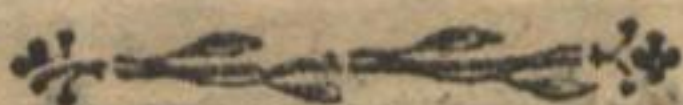
Lottchen.

Nun — und hat ers nicht Ursache? O ich  
bin selbst so böse auf ihn und noch mehr voller  
Angst, wie ich unsern guten Papa ausfühnen will.

Marianchen.

Sey ruhig, Schwesterchen! Was wirds  
groß seyn? Ich wollte drauf wetten, sein Feuer  
hat ihn wieder zu einer kleinen Tollkühnheit ver-  
leitet: man wird ihn mit einer sklavischen Art





haben behandeln wollen und dann kennst du ihn:  
sein freyer Geist strebt immer empor . . .

Lottchen.

O ja, das weiß ich wohl: aber das ist eben  
strafbar, daß er nicht sich mehr Gewalt anthun  
lernet: denn das sehe ich, daß er sich gröblich  
muß vergangen haben.

Marianchen.

Wer weiß, ob es so arg ist. Du kennst den  
heuchlerischen Schurken von meinem Bruder, der  
schon hier alle seine Hofmeister durch seine fal-  
schen und zweydeutigen Berichte wider ihn ein-  
zunehmen suchte, bey jeder Vergehung der Schul-  
dige war und andern die Strafe zuzuschützen  
wußte. Sein und des Conrektors Brief über-  
zeugen mich, daß bey der ganzen Geschichte Lu-  
dolf der Verräther und Traugott höchstens ein  
unbesonnener Mensch ist. Zehnmal hätte ihn  
mein lieber Papa schon in der Hitze zum Hause  
hinausgejagt, und es auch zehumal nach seinem  
guten Herzen bereut, wenn wir beide nicht im-





mer seine Parthie genommen, ihn bald versteckt, und bald Ludolfs Bosheit und Traugotts Unschuld ans Licht gebracht hätten.

Lottchen.

Die Sachen sind aber zu klar und wenn der Conrector nicht zugleich alles bestätigt hätte . . .

Mariandchen.

Je ja; siehst du aber nicht meines Bruders Kunstgriffe wieder ganz deutlich? Wer heißt ihn denn die Bibel kaufen und zum Conrector tragen? Konnte er es nicht dir, oder mir, oder auch unserm Vater selbst unter der Hand melden?

Lottchen.

Ja, daß er aber aus dem Hause des Nachts geblieben: das mißfällt mir am allermeisten.

Mariandchen.

Und das mir von Ludolfen noch mehr, wann er in seinem Briefe sagt, „wenn auch wahr ist, was er vorgiebt, wo er gewesen,“ woher weiß er denn, daß es nicht wahr ist?“ — Kurz die ganze Kopfhängerische Wiene, mit der er die Sa





che erzählt, und der Anhang, von Undank und Prostitution sehen dem rothköpfigen Herrn Bruder ähnlich.

### Lottchen.

Freylieh taugen die beiden Leute nichts zusammen und werden nie zusammen gut thun. Mein Bruder ist lustig, frey, offenherzig, guthmüthig, freygebig, herzhaft, ohne Mißtrauen: aber unbesonnen, rasch, verwegen, ein wenig hartnäckig in dem, was er für gut oder wahr hält, nicht klug genug, sich gewisse Personen zu schonen, oder Ehrfurcht genug für diejenigen zu haben, denen er welche schuldig ist, so bald sie ihm Blößen geben und sie nach seiner Meynung nicht verdienen.

### Marianchen.

Und mein Herr Bruder tückisch, neidisch, eigennützig, schmeichlerisch und heuchlerisch, wie die Katzen, die sich sanft anschmiegen und wenn man glaubt, sie meynen es recht gut, mit der Pfote einem von der Seite einen Treßs geben: kurz, ich wollte, daß wir tauschen könnten; gern





nähm ich deinen Bruder zum Bruder mit allen seinen Fehlern, und schenkte dir den Meintigen mit allen seinen Scheintugenden: denn keine wahre hat er nicht, und betrügt nur mit der Larve. Das schlimmste ist, daß Traugott nicht hier ist.

Lottchen.

Und warum?

Marianchen.

Du kennst meines lieben Vaters Hitze: er läßt sich geschwind einnehmen. So lange man nicht die Wahrheit der Sache weiß und sie ihm beybringen kann; so läßt er sich nichts einreden . . .

Lottchen.

Ja ja, davon habe ich den Beweis gesehen.

Marianchen.

So lange also wird alles angehört, was das liebe Söhchen und der Herr Conrector schreiben und jeder Brief von Traugotten wird zurückgeschickt.



Lottchen.

Aber er will ihn nicht sehen, nicht vor sein Angesicht lassen.

Marianchen.

Ach! davor wär mir nicht leid! Er ist mittelaltig, hat Traugotten lieb, und wenn wir nur halbweg die Geschichte wüßten, um ihr den gehörigen Anstrich geben zu können = = =

Lottchen.

Se nun, die ist bald zu erfahren. Da! lies, Marianchen!

(Sie giebt ihr das Zettelchen.)

Marianchen.

Ah! Traugott ist hier? vortrefflich! geschwind! Wo ist er?

Lottchen.

Hinten im Hölzchen. Er ist mit dem Boten vom Conrector gekommen, und hat mir das Zettelchen durch Friedrichen geschickt, der ihn in die Eremitage versteckt hat.





### Marianchen.

O eilends will ich zu ihm: ich kanns kaum erwarten. Die Neugierde plagt mich so sehr, als der Wunsch, ihn mit unserm Vater wieder auszusöhnen.

### Lottchen.

Neh, Marianchen; du weißt, unser Papa geht immer um die ihzige Zeit hinter spazieren: ich habe ihm also durch Friedrichen sagen lassen; er solle sich durch den Garten hervor in den Schuppen unter dem hintern Gang schleichen, wo wir ihm gleich zurufen können, so bald die Luft rein ist.

### Marianchen.

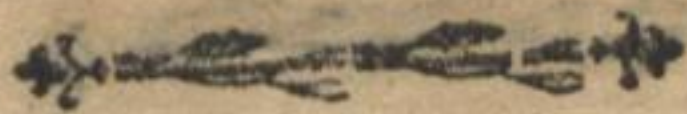
Stille! — Ich glaube, ich höre den Papa husten! — geh! ich will hier bleiben und sehen, wie viel die Glocke geschlagen hat: geh und ruf ihm vom Gange einen Trostspruch zu!

### Lottchen.

Ja, und auch eine derbe Mercuriale: denn die verdient er gewiß auf alle Weise.

(Geh ab.)





## Fünfter Auftritt.

Marianchen, Herr Hastig.

Hr. Hastig.

Ich bin so aufgebracht wider den Buben, daß ich nicht im Stande bin, ihm den Boten abzusetzen. — Er mag morgen früh gehen: ich will mich ihm ein wenig abkühlen, vielleicht kann ichs darnach thun —

Marianchen.

Da thun Sie wohl, lieber Papa! vielleicht legt sich auch Ihr Unwille ein wenig!

Hr. Hastig.

Mein Unwille? Ich wäre nicht werth, wenn ich den läderlichen Burschen wieder vor meine Augen ließ. Ich möchte nur wissen, wo der Galgenvogel zugelaufen wäre: denn sein Conrector schreibt mir, er sey fort, über alle Berge fort.

Marianchen.

Ah! er ist zu Brode gewöhnt: er wird schon wieder kommen, wann ihn hungert.





Hr. Hastig.

Ja, er soll mir nur kommen! verhungern soll er ehet, als er von mir Etwas kriegen.

Mariauchen.

Ach! das können Sie nicht über Ihr Herz bringen. Ich sehe ja noch nicht das schreckliche Verbrechen ein, das er begangen hat.

Hr. Hastig.

Nicht? So mußt du ein eben so verstocktes Mädchen seyn, als er ein böser Bube ist. Seine Sachen zu verkaufen, und wer weiß, auf was für eine Art läderlich durchzubringen? des Nachts nicht ins Haus zu kommen, und dann — ja, das ist das allerärgste, sich der Strafe seiner Vorgesetzten zu entziehen und davon zu laufen?

Mariauchen.

Ey; und das wäre auch eine große Freude für Sie gewesen, wenn er öffentlich wäre relegiret worden, oder wie sie das Ding heißen.

Hr. Hastig.

Das wäre ihn fürs erste recht gewesen.





### Marianchen.

Je nun, da thut man ja wohl am besten,  
man geht vorher, ehe man gehen geheissen wird.

Sr. Hastig.

Nur, daß der Ungehorsam desto größer und  
er desto straffälliger wird. Ueberdies schreibt  
mir sein Herr Conrector, daß es eine bloße Dro-  
hung gewesen, weil er ein Pensionair und mit-  
hin den gewöhnlichen Strafen der Schüler nicht  
so sehr ausgesetzt ist. Aber er ist, wie er mir  
schreibt, durch und durch ein gottloser Bube.

### Marianchen.

Ohne Zweifel, und mein Bruder durch und  
durch ein frommer, tugendhafter, lieber Mensch!  
wir kennen ihn ja.

Sr. Hastig.

Nunu, vielleicht habe ich mich oft durch Mis-  
trauen an ihm vergangen, da Ihr alle wider ihn  
waret: vielleicht hat er sich auch gebessert: genug,  
sein Lehrer ist mit ihm sehr zufrieden.





### Marianchen.

Sia, wie seine Præceptoren immaer hier mit ihm zufrieden waren. Sie glaubten, weil er Sohn vom Hause und jener ein bloß angenommener wäre, Ihre Gunst durch den Vorzug, den sie ihm gaben, zu gewinnen . . .

### Sr. Hastig.

Und habe ich einem unter ihnen einen Vorzug gegeben? Ich denke immer, ich denke, ich habe dem armen Ludolf zu viel gethan! Wenn ich doch überlege, so hat er mir nicht Einen solchen Streich, wie Traugott zehne gemacht.

### Marianchen.

Darzu war er zu faul, ob gleich tückisch genug, wo es drauf ankam, die Leute zu verläumdern und anzuschwärzen? und gewiß, lieber Papa, Traugott hat, so viel ich weiß, auch nicht Einmal Etwas übles gestiftet, das andrer Leute Haut und nicht seine eigne gekostet, oder Jemand ins Unglück oder Schaden gebracht.





**Hr. Hastig.** O mir über mich  
Außer mich. Es war ein allerliebstes Stück-  
chen, daß er mir eine neue lakirte Chaise für 300  
Thaler in Trümmern fuhr; heh?

**Marianchen.**

Je nun, es war doch von seiner Seite weiter  
nichts, als ein Muthwille oder Bortwitz, der  
ihm genug gekostet, und wo er gerade die größten  
Beweise seines guten Herzens gab. Gottfried  
der Kutscher . . .

**Hr. Hastig.**  
Der Hundsfott! der war der Große und  
Traugott der Kleine.

**Marianchen.**

Das kann er wohl seyn; Gottfried also soll  
den neuen Wagen mit den neuen Pferden spazie-  
ren fahren. Herr Traugott quälet ihn so lange,  
bis er ihn mit auf den Kutschbock nimmt, als sie  
ein paar Schritte gefahren sind, verliert der die  
Peitsche. Traugott spricht, er will schon die  
Pferde indessen halten, Gottfried steigt herunter:





jener will ein Späschen machen, und jagt indessen fort, daß der ihn nicht einholen soll: die Pferde werden scheu: Herr Traugott purzelt zum Glücke noch so herunter, daß er über und über geschunden davon kömmt: der arme Wagen aber wird in tausend Trümmern gerissen.

Hr. Hastig.

Nun, wer war denn bey der Geschichte am meisten zu bedauern, als ich?

Marianchen.

O doch nur Ihr Beutel? Traugotts Kopf etwas mehr und Gottfried am meisten. Doch zwischen den beiden letzten war es noch zweifelhaft: denn der letzte verlor den Dienst darüber: Traugott aber ist nicht wieder zu Gute geworden, daß er an des alten Schnurrbarts Unglück Schuld zu seyn glaubte; die Karbatschenhiebe kommen hier noch in keine Rechnung, womit ihn sein damaliger Informator Herr Pontius beehrte.

Hr. Hastig.





Hr. Hastig.

Ah, ich denke nicht gern dran: die Geschichte kostete mich gewiß über 100 Thaler; denn kaum sind noch zwey Theile von der Chaise zu nützen gewesen.

Mariane.

Je nun, freylich hätte Sie Ludolf in das Unglück nicht gebracht; der wäre viel zu bequem gewesen, sich auf den Rutschbock zu setzen, zum Fahren viel zu feige, oder zu dumm; und so viel für den armen Gottfried zu leiden, viel zu hart-herzig: aber tückisch genug, Ihnen die Sache von der gehäßigsten Seite vorzustellen.

Hr. Hastig.

Ha! du bist ein großer Advokat aller Schelmstücke und tollkühnen Streiche. Schade! daß du nicht ein Knabe und Traugotts Gefährde geworden: Ihr würdet schöne Komödien zusammen gespielt haben.

Mariane.

Wenigstens keine einzige von der Art meines Bruders und zum Nachtheil anderer.

Ⓒ





Hr. Hastig.

Nun schweig, mit deiner Plauderey! Wenn ich gehen will, so muß ich gehen, es wird mir sonst zu kühl.

Marianchen.

Ja wohl, lieber Papa!

Hr. Hastig.

Du kannst mit Lottchen darnach hinter kommen und mich abholen.

(Geht ab: und läßt seinen Stock stehen.)

Sechster Auftritt.

Marianchen anfänglich für sich: dann Lottchen.

Marianchen.

Ah! nun muß ich doch den armen Sünder mit aufsuchen helfen. Ein Glück, wenn er eine gute Sache hat! denn er ist wohl ein guter Mensch: aber ich habe immer gehört, daß die am ersten zu verführen sind . . .

Lottchen (die zur Thüre hereinguckt).

Ist!



Marianchen.

Nun?

Lottchen.

Ist der Weg frey und der Papa fort?

Marianchen.

Ja; ist Traugott unten?

Lottchen.

Nein, er lauret auf der Treppe zum hintern Gange.

Marianchen.

Nun, wollen wir ihn nicht in unsere Stube rufen?

Lottchen.

Ist gehts nicht an, unser Mädchen ist drinne: hier wäre es ist am besten: denn wenn der Papa im Garten ist, so kömmt außer ihm kein Mensch hieher.

Marianchen.

Meinethalben: indessen wirds dort leer.

Lottchen.

Nun, so warte, Marianchen.

(Sie läuft fort.)

E 2





### Marianchen.

Ich will nur Wunders halben hören, was es für eine Geschichte seyn wird — Ich freue mich den Vogel wieder zu sehen, wenn er gleich kaum ein Jahr fort ist. . . . Ha! ich höre sie.

(Sie geht ihnen bis an die Thüre entgegen.)

### Siebender Auftritt.

Marianchen, Lottchen, Traugott.

### Marianchen.

Willkommen, Better Traugott, im Verstoßen! Ey, ey, ey! das sind schöne Historien! Wenn die Mühmchen und Schwestern so strenge, als die Onkel wären, so könnte der Herr Better sehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hätte.

### Lottchen.

Ja, oder der Zugang gar versperrt seyn, daß der Herr Bruder den Weg nicht hieher gefunden hätte. In der That thut mir deine Aufführung sehr weh und ich weiß nicht . . .





**Traugott.**

O! ich weiß schon, liebe Schwester, daß wenn du mich gleich liebst, du immer zehnmal strenger gegen mich bist, als mein gutes Marianchen. Nicht wahr? Sie halten mich nicht für so schuldig, als mich Ihr Bruder geschildert hat?

**Marianchen.**

Je nun, lieber Better, mit aller Hochachtung gesprochen, Schelmerey traue ich Ihnen genug zu?

**Traugott.**

Schelmerey! und ich will ein Erzschelm seyn, wenn ich iht nicht so unschuldig, als die Unschuld selbst bin.

**Lottchen.**

O die allerliebste Unschuld!

**Traugott.**

Nicht anders! Vor allen Dingen, was sagt mein guter Onkel? Er ist wohl sehr zornig?





### Marianchen.

Wir alle müßten zum Hause hinaus und wohl gar das Land räumen, wenn er wüßte, daß Sie auf seinem Grund und Boden nur die Luft einathmeten.

### Lottchen.

Vor sein Angesicht darfst du dich jetzt nicht wagen. So böse habe ich ihn noch lebenslang nicht auf dich gesehen.

### Traugott.

Und so lange ich lebe, bin ich nicht so gut und fromm gewesen. Was tausend muß denn der Conrector geschrieben haben?

### Marianchen.

O eine Lobrede, eine Lobrede — Und wenn er Ihnen die Leichenrede hätte halten sollen, er hätte nichts Kräftigers sagen können.

### Lottchen.

Und der Herr Better Ludolf hatte schon die erste Ankündigung, mit der gestern ankommenden Post gegeben.





**Traugott.**

So? Er hat auch geschrieben? So sollte ich eigentlich keiner Entschuldigung vonnöthen haben: denn er weiß alles mehr als zu gut: aber der ...

**Marianchen.**

Nur heraus! ich bin seine Schwester: wenns noch an einem Titel fehlet, so kann ich vielleicht dazu behülflich seyn.

**Lottchen.**

Es ist aber kein Spas, Bruder, und ich gestehe dir, was er erzählt, ist, deiner, und unsers Onkels Güte sehr unwürdig.

**Traugott.**

Und das traust du mir zu? — Wahrhaftig! ehe ich ihn beleidigen wollte, ehe wollte ich selbst eine Grausamkeit an mir begehen. Wenn Ludolf, den ich selbst zum Vertrauten gemacht, die Sache der Wahrheit nach erzählt, so kann mein Onkel nicht im Ernst so böse seyn, als du ihn beschreibst.





Marianchen.

Als wenn meines Bruders Beruf wäre, die Wahrheit zu sagen.

Lottchen.

Ich habe seinen Brief gelesen, oder, unser Onkel hat mir ihn vielmehr vorgelesen: und wenn ich dich gleich nicht lossprechen kann, so möchte ich doch wissen, was an seiner Klage falsch wäre, da er einen wichtigen Zeugen an Herrn Conrector für sich hat, und du keinen.

Traugott.

Nun, was giebt er mir denn Schuld? Nicht wahr? daß ich die Uhr verkauft?

Lottchen.

Zum Verkaufen hast du sie doch wohl nicht erhalten? — Und dann die Bibel? — Seine Bibel zu verkaufen!

Marianchen.

Und wer weiß, was sonst? denn wenn man auf diese Art einer Sache den Weg unter die:





Leute weißt, so gehen immer andre hinter drein:  
wie hält's?

**Lottchen.**

Und dann ganze Nächte außer dem Hause zu  
bleiben?

**Traugott.**

Sage Eine Nacht, und die gezwungen!

**Mariandhen.**

Nun, nun; mancher Taugenichts hat in Ei-  
ner Nacht mehr Böses gestiftet, als zehn ehrliche  
Leute in vielen Tagen Gutes hervorbringen konn-  
ten.

**Lottchen.**

Und das wie? und wo? verschwiegen, und  
wenn man von seinem Lehrer zur Rede gesetzt  
wird, und die wohlverdiente Strafe dafür dulden  
soll, davon gelaufen?

**Traugott.**

Nicht davon gelaufen, sondern einer Beschim-  
pfung ausgewichen, die man nicht verdienet hat:  
und wäre ich zurücke geblieben, so mußte ich bey  
meinem guten Onkel immer den Verdacht der





Schuld tragen, und wenn man mich nun öffentlich fortgejaget hätte, so dürfte ich eben so wenig weder dorthin noch hieher.

**Marianchen.**

Nun aber, wie klingt denn Ihre Entschuldigung, denn wir müßens doch wissen, wenn wir den Mohren wieder weiß waschen wollen.

**Traugott.**

Vor ungefähr 14. Tagen war Jahrmarkt in der benachbarten Stadt. Unser Herr Conrector gab uns also die Erlaubniß, auch einen Mittag dahin zu gehen und die Seltenheiten anzusehen, die sich dort eingefunden.

**Marianchen.**

Nun, ich hoffe doch nicht, daß da die ganze Uhr und Bibel auf Pfeffernüßchen und gebrannte Mandeln, oder die Affen und Bären, die vielleicht da zu sehen waren, gegangen ist?

**Traugott.**

Es scheint, mein Mühmchen ist eine Plebhabierinn von dergleichen, daß sie so Etwas vermu-





then kann? — Mein, mich durstete aber gar sehr, und ich gieng in ein Haus, wo man Weißbier schenkte und ließ mir ein Glas geben.

**Marianchen.**

Pfuy; ich wär wenigstens in ein Weinhaus gegangen; das ist doch etwas repetirlicher.

**Lottchen.**

Aber immer gefährlicher.

**Traugott.**

Ich wollte mich abkühlen, aber nicht meinen Durst vermehren: auch sorgt mein guter Onkel wohl dafür, daß ich die Weinschenken nicht reicher mache.

**Marianchen.**

Wenn man aber Uhren und Bibeln hat . . .

**Traugott.**

So braucht man sie zu was Bessern. In Wahrheit, Marianchen, Sie sind bitter! —  
Sndem ich also so dort sitze . . .

**Lottchen.**

Himmel! ich höre unsern Onkel!





Marianchen.

Fort Betterchen, fort! du darfst nicht eher zum Vorschein kommen, als bis die ersten Sturmwolken vorbey sind — daß dich! Daß gleich meine Neugier solche Gewaltthätigkeit leiden muß!

Traugott.

Ich will mich ihm zu Füßen werfen . . .

Marianchen.

O besser ist die Fisse in Gang gebracht! Das macht nur übel ärger. So lange er nicht von Ihrer Unschuld überzeugt ist, wird er nur heftiger.

Traugott.

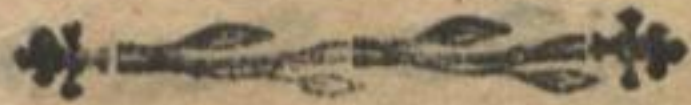
Ich will ihm eben erklären . . .

Lottchen.

Ist hört er dich nicht! Nur nicht lange geharrt!

(Sie stößt ihn zur Hinterthüre hinaus: kommt aber gleich wieder zurück.)



**Achter Auftritt.**

Herr Hastig, Marianchen, Lottchen.

Marianchen.

Je Papa, sind Sie denn schon von Ihrem Spaziergange wieder hier?

Hr. Hastig.

Da müßte ich wahrhaftig geflogen seyn. Ich suche den verwünschten Stock, und weiß nicht, wo ich ihn gelassen habe.

Lottchen.

Ah, dort liegt er ja im Winkel!

(Sie bringt ihn.)

Hr. Hastig.

Sollte mans denken! Hätte nun nicht Eins von euch so klug seyn und mir ihn bringen können?

Lottchen.

Es ist wahr, wir müssen blind gewesen seyn, daß wir ihn nicht gesehen haben.

Marianchen.

Wer denkt an Alles!





Hr. Hastig.

Ja, weil du so viel zu denken hast.

Marianchen.

Je nun; ist geht mir der arme Traugott im Kopfe herum. Wer weiß, wo der in der Irre herumläuft und so ungehört . . .

Hr. Hastig.

Ungehört? der Bube! Sein Lehrer wird ihn wohl nicht angehöret haben. Hätte er nicht so gut, als sein Bruder schreiben und wenigstens Etwas, das nur einer Entschuldigung ähnlich gesehen, vorbringen können?

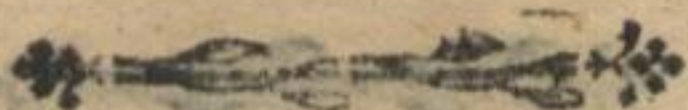
Marianchen.

Deswegen hat er ja selbst kommen wollen?

Hr. Hastig.

Ja, und ist deswegen davon gelaufen. — Aber er soll mir nur kommen, wenn das Spanische Rohr entzwey ist — es ist zwar hübsch Dicke . . .



**Marianchen.**

O dazu sind Sie viel zu mitleidig . . .  
Doch, lieber Papa, wollen Sie nicht gehen? es  
wird darnach zu kühl.

**Hr. Hastig.**

Ich werde nun gar nicht gehen, (Marianchen  
und Lottchen sehen einander unzufrieden an und  
schütteln die Köpfe.) es wird mir zu spät, und  
es fällt mir eben ein, daß mir Johann gesagt,  
mein alter Kutscher wäre unten, und wollte mich  
gern sprechen —

**Lottchen.**

Gottfried?

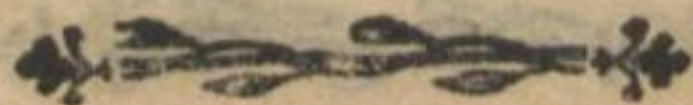
**Hr. Hastig.**

So dumm der letzte Streich war, den er mir  
mit der Chaise gemacht, so ist's vorbei, und er  
ist dafür gestraft worden: ich muß doch hören, was  
er will!

**Marianchen.**

Ja, ich dächts auch, ob er gleich warten  
könnte.





Hr. Hastig.

Nein, desto eher werde ich seiner wieder los.  
 Im Grunde = = = (Die beiden Mädchen reden  
 mit einander heimlich.) = = = Nun wenn der  
 Vater und der Onkel redt, dünkte ich, hörte man  
 — Im Grunde = = = (Lottchen will sich hin-  
 aus schleichen.) wozu Lottchen?

Lottchen (stotternd).

Se da = = =

Hr. Hastig.

Nun, wenn du einmal hinaus gehst, so laß  
 ihn herein kommen: aber komm du auch wieder:  
 mit: ich gehe doch vielleicht noch ein wenig mit:  
 euch. — (Lottchen geht ab.) Im Grunde hat mich  
 der alte Kerl immer gedauert: denn ich habe in  
 meinem Leben keinen so guten Kutscher gehabt,  
 die Pferde sahen zum Bespiegeln aus, und er  
 konnte sie mit einem Zwirnsfaden lenken: aber  
 Gerechtigkeit muß seyn.

Marianchen.





### Marianchen.

Ja, sehn Sie, wenn Sie ihn behalten hätten, so hätten Sie dem armen Traugott manchen Kummer erspart.

### Hr. Hastig.

Rede mir von dem Schurken nicht mehr, denn er hat mich auch um Gottfrieden gebracht. —

### Marianchen.

Wo muß Er denn bisher gesteckt haben? Man hat nichts wieder von ihm gehöret noch gesehen, seit er aus unsern Diensten ist.

### Hr. Hastig.

Doch beym alten Major Wertheim. Zu dem kam er von mir, und der wird ihm wohl seinen dummen Streich eingedrängt haben.

### Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Lottchen, Gottfried.

### Lottchen.

Hier ist Er, lieber Onkel.

D





### Gottfried.

Nun, hochedler Herr Patron? Ich denke doch, daß Sie nicht mehr grämisch auf mich sind, oder es für ungut nehmen werden, daß ich, da ich einmal im Dorfe bin, auch mit hieher komme, und mich im Vorbeygehen bedanke, auch Sie noch um meinen ordentlichen Abschied und ein gut Zeugstimonjen anspreche.

### Hr. Hastig.

Habt Ihr ihn denn nicht damals von mir erhalten?

### Gottfried.

O ja, es war aber nur der außerordentliche Abschied: „Hier ist euer Geld. Scheert euch eurer Wege und kommt mir nicht wieder vor die Augen.“ Zum ordentlichen Abschied ließen Sie mir da nicht Zeit.

### Hr. Hastig.

Es war auch ein dummer Streich, der eine solche Züchtigung verdiente: denn er kostete mir die Chaise und Traugotten hätte er den Hals kosten können.





Gottfried.

Freylich wohl; aber, wie's geht! Ein Kut-  
scher hat immer den Verstand mehr in der Faust  
als im Kopfe. Künftig wird Gottfried klüger  
seyn, wenn er wieder Chaisen zu fahren kriegt.

Hr. Hastig.

Nun, es ist vergessen. Wo haltet Ihr euch  
iht auf?

Gottfried.

Ich möchte sagen, nirgends und überall.  
Ach! mein lieber Herr, seit ich von Ihnen bin,  
habe ich weder Glück noch Stern gehabt. Sie  
wissen, von Ihnen kam ich zum Major Bert-  
heim: das war ein rechter Stockmeister, tröst'  
ihn Gott.

Hr. Hastig.

Ist er todt?

Gottfried.

Mausetodt. Wehe dem, der sein Nachbar  
in der andern Welt ist: denn er kriegt gewiß  
Stöße. Ohne Fluch und Schläge gab's bey ihm





weder Brod noch Segen, und mein Lebelang bin ich mit meinen Pferden besser umgegangen, als er mit seinem Nächsten. Indessen hielt ich doch aus, denn er ließ mirs an Haber für die guten Thiere nicht fehlen; so spärlich das Brod und so reichlich die Prügel für unser einer waren.

### Marianchen.

Armer Mann! und wie konntet Ihrs denn aushalten?

### Gottfried.

Ja wo wollte ich zu? Ich brachte doch das liebe Leben hin, und da meine Frau bey seiner Kompanie was zu waschen und zu nähen fand, so verdiente sie wenigstens das Salz und den Käse für sich und unsre drey Kinder, mit denen ich das Brod theilte. So sehr sich alle Welt vor ihm fürchtete, so nahms doch der Tod mit ihm auf und wurde mit ihm fertig. Aber nun hatte ich keinen Herrn, und da war guter Rath theuer.



Hr. Hastig.

Aber, Ihr wißt ja, daß ich Niemanden verhungern lasse: am wenigsten meine alten Diensthoten.

Gottfried.

Je, ich dachts wohl manchmal: aber Ihr Gebot: „kommt mir nicht wieder vor die Augen!“ donnerte immer in meinen Ohren, und zehn Hagelwetter von dem Major waren mir nicht so fürchterlich.

Marianchen.

Sand sich denn kein Herr wieder?

Gottfried.

Ach! meine liebe Mamsell, in der Stadt und Gegend dort herum, sind die Leute meistens so arm, daß sie den Haber lieber selber essen, als Pferde davon ernähren. Ich tagelöhnete, meine Frau flickte, und die Kinder bettelten: aber auch das trug so wenig ein, daß wir jede Woche wenigstens einmal aus einem Kämmerchen herausgeworfen wurden, überall ein Stückchen Bet-





te zur Bezahlung hinterließen, bis wir nichts als Gottes Erdboden unter uns und den Himmel über uns hatten, und meine liebe gute Frau vor Kummer starb.

(Er wischt sich die Augen.)

Hr. Hastig (wehmüthig).

Wirklich thatet Ihr Unrecht, daß Ihr nicht Hülfe bey mir suchtet.

Marianchen (heimlich zu Lottchen).

Da hast du unsern guten Vater wieder: eine gute Abndung für Traugotten!

Gottfried.

Ja, das war ein Weib! Sie war klug — Immer wußte sie noch Rath, und wann ich nach Hause kam, keinen Heller verdient hatte und gewiß hungrig zu Bette zu gehen glaubte, so wartete immer noch was auf mich; und wenn ich tobte, wie ein Pferd, und alle Strenge zerreißen wollte: so wies sie mich auf den lieben Gott, brachte mich zur Vernunft und machte mich wieder zum Menschen. — Nu, sie ist vorbey! und

20





ich kann sie nicht aufwecken. — Mein Elend  
gieng aber nun erst an, oder sollte vielmehr zu  
Ende gehen.

**Lottchen.**

Nun, armer Mann?

**Gottfried.**

Das geschah ungefähr vor einem Monat. An  
keine Wohnung war nicht mehr zu gedenken  
Ich schlief mit meinen zwey Kindern vorm Thore  
des Nachts zwischen den Scheunen. Zum Glück  
war Jahrmarkt, daß ich etliche Groschen mit  
Budentragen verdiente: aber hören Sie nur,  
wenns Engel giebt, wie ich noch aus der Schule  
weiß, so ist Ihr Traugott einer?

**Hr. Hastig.**

Traugott, der Schurke?

**Marianchen und Lottchen.**

(fassen einander bey der Hand und treten neugierig  
und freudig zu ihm.)

Traugott? Traugott?





Gottfried.

Ey, ey, Hochedler Herr Patron! Schimpfen Sie mich, wie Sie wollen, aber den liebem Herzens-Jungen nur nicht. Lieber wollte ich, daß Sie mich mit Füßen träten: ich dachte, es wäre alles vergessen und vergeben?

Marianchen.

Nun erzählt nur, erzählt Gottfried!

Gottfried.

Mein kleinstes Mädchen kommt in ein Wirthshaus, wo sie Breyhahn schenken, und bettelt: da sitzt Traugottchen mit Ludolfen an einem Tische und haben ein Glas vor sich.

Hr. Hastig.

So? Ey das liebe Früchtchen! Da haben wirs, wo er gewesen ist: in einer läderlichen Schenke?

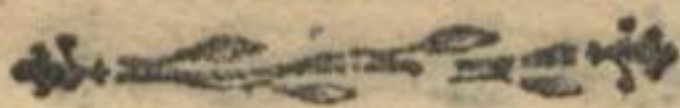
Marianchen.

O Papachen! Er hats gewiß nur zur Abkühlung gethan!

Hr. Hastig.

Was hat Er in der Stadt zu thun?



**Lottchen.**

Es war ja Jahrmarkt und Ludolf war ja dabey? er hat also gewiß Erlaubniß dazu gehabt. (Sie küßt ihm die Hand.) Lieber Onkel, lassen Sie ihn doch vollends erzählen!

**Marianchen.**

Ja, bester Papa! — Nun erzählt nur!

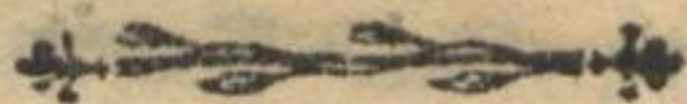
**Gottfried.**

Er erkennt sie so gleich: kömmt hinter dem Tische vor, trotz allen, was ihm Ludolf saget, bezahlt sein Glas, nimmt sie bey der Hand, führet sie heraus, läßt sich unser Elend kurz erzählen, und befiehlt meinem Mädchen mit ihm zu gehen und mich auf zu suchen. Sie findet mich gleich in der Gasse daneben, da ich in meinen Hut ein bißchen Hornwasser pumpe, um mich bey der großen Hitze zu erquickten.

**Marianchen.**

Papa! werden Sie bald Ludolfen und Trau gotten auch wieder finden?





## Gottfried.

Ich dachte, ich würde vor Freuden närrisch werden, als ich seiner ansichtig wurde. Ich kriegte ihn so schmutzig ich aussah, vor allen Leuten bey'm Kopfe, und sie dachten, ich wollte ihn erwürgen, so drückte und schüttelte ich ihn. Er sagte, ich sollte ihn an einen Ort führen, wo wir allein wären, damit ich ihn erzählen könnte, wie mirs gieng. Ich führte ihn an die Scheunen zu meiner Schlafkammer.

## Marianchen.

Nun Papa? Ich wollte drauf wetten . . .

## Sr. Hastig.

Halts Maul! — Weiter Gottfried!

## Gottfried.

Ich erzählte ihm denn alles, was Sie schon wissen: und das gute Kind fieng bitterlich an zu weinen. Pfuy, sagte er, ich sollte statt eurer Betteln; denn ich war Schuld an eurem Unglück: aber ich will meinen Kopf nicht sanfte legen, bis ich euch geholfen habe. Hier und hier nehmt

e . . .





alles, was ich bey mir habe; er fehrte beide Taschen um. Ich wollte nicht: aber er wurde bitter und böse. Ich sagte, es sey gewiß sein Jahrmarktsgeld, wofür er sich erlustiren wollte; ich sey der Noth gewohnt: aber das half nichts: er stampfte mit dem Fuße, schnippte mit den Fingern, und ich glaube, er hätte mir es eingepriügelt, wenn ichs nicht genommen hätte.

Gr. Hastig.

Wie viel wars denn?

Gottfried.

Ah! zum wenigsten 30 Groschen. Es war sein ganzes Geld, und er behielt nicht mehr, als ein Zweygroschenstück; aber das Beste kömmt noch. Psuy, schrie er, das muß nie gesagt werden, daß ein ehrlicher Diener meines braven Onkels, der weder gestohlen noch gemordet hat, auf seine alten Tage mit seinen Kindern sollte betteln gehen oder unter freyen Himmel liegen: miethet euch ein Kämmerchen: in ein paar Tagen bin ich längstens wieder bey euch und helfe





euch, bis ich meinem guten Onkel geschrieben habe. Und wenn wir beide ihn noch so sehr erzürnt hätten, so ist das ein viel zu großmüthiger, gütiger Mann, als daß er euch eurem Elende nicht entreißen sollte.

Hr. Hastig.

Ist das wahr, hat er das gesagt? Traugott hat das gesagt? das gethan?

Gottfried.

Soll ich schwören, Hochedler Herr Patron?

Marianchen.

Pfuy, Gottfried! Erzählt lieber weiter.

Gottfried.

Wie stehts mit euren Kindern, fuhr er fort. Sie, wie stehts? sagte ich. Das Mädchen trägt Blumensträußer zu verkaufen, wenn sie ihr welche geben und bettelt mit unter, und das thut auch der Junge, wenn ihn nicht die Leute verschicken. Nein! sagte er wieder, das geht nicht an: da werden läderliche, gottlose Geschöpfe draus. Ihr müßt den Knaben ein Handwerk





lernen lassen, und das Mädchen zu ehrlichen Leuten bringen, daß sie einmal wieder mit Dienem ihr Brod ehrlich verdienen können —

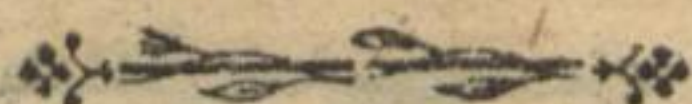
Lottchen.

Da hat mein Bruder nicht Unrecht gehabt!

Gottfried.

Ja, es bringt sich gut Kinder zu Leuten, wenn man nichts hat, sagte ich zu ihm. Wenn ich etliche zwanzig Thaler hätte, so wollte ich ihrer gleich los werden. Da ist ein Gärtler, der zum Jungen Lust hätte und ihn gleich aufs Handwerk nähme, wenn ich ihm nur zehn Thaler geben könnte. Das Mädchen nähme mir eine hübsche Gärtnersfrau, die hier wohnet, gleich auch ab, wenn ich ihr nur ein paar repetirliche Lumpen auf den Leib schaffen und sie noch Etwas könnte lernen lassen. Ich selbst könnte eher noch nach einem Dienst umher laufen, wenn ich nicht wie ein Glausch umher gieng, und mich vor manierlichen Leuten könnte sehen lassen: denn Sie wissen schon, Hochedler Herr Patron . . .





Hr. Hastig.

Nun?

Lottchen.

Ich kann kaum das Ende erwarten!

Marianchen.

Und du merkst nicht, wie es ablaufen wird?

Gottfried.

Seyd nur ruhig, guter Alter! sagte er. —  
 Er geht fort. — Ehe ein paar Tage ins Land  
 kommen, ist er wieder da. — Wo ist der Gürt-  
 ler, der euern Jungen in die Lehre nehmen will:  
 führt mich hin! — Ich thue es und er wird  
 mit ihm eins = = = die Gärtnerinn? — ich führe  
 ihn auch hin, es wird auch da richtig: — ich  
 sage, das ist alles gut, aber wer soll denn bezah-  
 len? — Ich, spricht er, und zahlt mir zehn  
 Thaler für den Gürtler hin: der Gärtnerinn  
 giebt er etliche Thaler, daß sie für die Hanne  
 nothdürftige Kleider kaufen soll, verspricht für  
 sie Näh- und Strickstunde und Schulmeister zu  
 bezahlen, und für das Höcken, das sie des Markt



tages thun soll, bedingt er ihr Essen und Trinken: mir aber kauft er den Ueberrock, den ich an habe, auf den Trödel — seh ich nicht wie ein Prinz drinne aus?

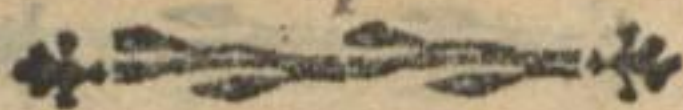
### Marianchen.

O der vortreffliche Better! der herrliche Traugott. (Herr Hastig wischt sich die Augen einmal über das andere.) Nun wissen wir beynah, wo die Uhr hin ist.

### Gottfried.

Ich wills durchaus nicht annehmen, weil ich weiß, daß Kinder nichts zu verschenken haben. Aber habe ich ihn in meinem Leben böse gesehen, so wars da. Er behauptet: der Hochedle Herr Patron hatt' es ihm für mich geschickt. Da ich nun herlaufen und mich bedanken wollte, so sagte er: Sie wolltens nicht wissen lassen, und thätens unter der Hand, weil ich im Zorne weg gekommen wäre, und sie mich doch nicht wollten verderben lassen. Je nu, dacht ich, er ist immer ein guter Herr gewesen, es könnte doch wohl seyn!





Hr. Hastig.

O mein Traugott! mein lieber Traugott!  
Er ist, seh ich, immer die gute Seele noch, die  
er immer gewesen.

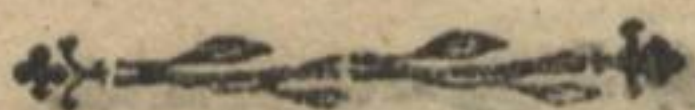
Marianchen.

Aber, wie habt Ihr euch nach seinem Ver-  
bote hieher wagen können?

Gottfried.

Je nu: Sie wollen mir meinen Jungen nicht  
ohne Taufzeichniß aufdingen, und das muß ich  
hier vom Herrn Pfarrer haben. Darnach —  
es war als wenn mir Traugott das Glück mitgie-  
bracht hätte — da hörte ich, daß der Landkam-  
merrath von Rheinsels einen Kutscher brauchte:  
ich meldete mich bey ihm, und er sagte, ich könn-  
te auf Johanne vielleicht dazu kommen, wenn ich  
ein gut Attestat und den Abschied von meiner  
vorigen Herrschaft mitbrächte. Sie so wohl, als  
mein letzter Heer sind mir sie schuldig geblieben,  
und ich dachte doch, den würden sie mir nicht  
versagen — Aber nun, hochedler Herr Patron;  
war





war ich Ihnen auch den Dank für die Rettung  
schuldig, die Sie mir durch den guten lieben Trau-  
gott angedeihen lassen —

Hr. Hastig (trocknet sich die Augen).

Nein, nein, ehrlicher Gottfried! Aber euch  
— euch bin ich meinem Traugott schuldig. Ihr  
rettet ihn von einer Anklage, die ihn — ja so  
böse war ich, ihn auf ewig aus meinem Angesicht  
verbannt hätte.

Gottfried.

Ich? ich? o da wär ich ja der glücklichste  
Kerl aufm Erdboden! Er hätte mich aus dem  
Schlamme gezogen und ich ihn! So wären wir  
doch einander weniger schuldig.

Hr. Hastig.

Der verwünschte Bube Ludolf hätte beynah  
mein ganzes Herz von ihm abgewandt. Wie  
konnte ich auch dem Schleicher trauen, da er mich  
schon so oft betrogen? aber der Conrector, der  
Conrector!

Ⓔ





Marianchen.

Je, er wird den eben so hintergangen haben, wie Sie.

Hr. Hastig.

Aber ach! Er schreibt mir ja, daß er davon gelaufen ist? ah! wenn er etwa in die weite Welt gelaufen wäre, daß ich ihn nicht wieder fände, und er zu Schaden käme! O mein ganzes Dorf soll fort, reutende Boten will ich ausschicken — wenn ich den guten lieben Jungen nicht wieder an mein Herz drücken sollte!

Gottfried.

Geschwind geben Sie mir ein Pferd aus Ihrem Stalle, und sagen Sie mir, wo er ist: ich will ihn wieder holen, und wenns am Ende der Welt wäre!

Hr. Hastig.

Je, alter Narr, wenn ich selber wüßte, wo er wäre. Gestern ist er aus seiner Schule entlaufen.





Lottchen.

Ist es Ihr Ernst, lieber Onkel, daß Sie ihn gern wieder haben, ihm vergeben, und ihn an Ihr gütiges Herz drücken wollten?

Hr. Hastig.

Wie kannst du so albern fragen, Lottchen? Und wenn er Rock und Wams verkauft hätte? eine so gutthätige, edle Handlung!

(Lottchen schleicht sich auf einige Winke und Worte, die ihr Marianchen ins Ohr saget, zur Hinterthüre hinaus.)

Marianchen.

Wie? wenn er hier wäre, lieber Papa?

Hr. Hastig.

Er hier? geschwind! hat ihn Jemand gesehen? oder von ihm gehöret?

Gottfried.

O wenn er hier wäre! wenn er hier wäre! Ich lief vor Freuden mit dem Kopf wider die Wand!

Marianchen (macht die Thüre auf).

Se nun, da haben Sie das liebe Früchtchen.

E 2





### Zehnter Auftritt.

Herr Hastig, Marianchen, Lottchen, Gottfried, Traugott stürzet hinein und seinem Omskel zu Füßen, der ihn umarmet, Gottfried läuft hinzu, kniet neben ihm, umarmet ihn, küßt ihm Nock und Hände, und bezeiget die ausschweifendste Freude.

**Traugott.**

Himmel! Sie vergeben mir, mein lieber Omskel? wie habe ich das verdient!

**Hr. Hastig (weint).**

Ach! du hast verdient — du hast verdient — daß ich — daß ich — dich zehnmal mehr liebe, als vorher — daß ich dir alles verzeihe — dich nie wieder von mir lasse —

**Traugott.**

Aber, wem verdanke ich diese glückliche Veränderung?

**Lottchen.**

Ich habe dir's gesagt — dem ehrlichen Gottfried!





Mariandhen.

Der Ihnen einmal die Freyheit ließ, den Hals  
zu brechen.

Gottfried.

Ja und so gut, als selbst drüber den Hals  
brach, da er eine so gute Herrschaft verlor. Pfuy!  
sag' Sie nichts mehr von der Historie: es ist alle-  
zeit, als wenn mir eins mit der Peitsche einen  
Riß über den Kopf gäbe.

Traugott.

Gottfried! — Ich begreife noch immer  
nicht . . .

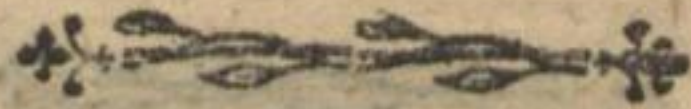
Hr. Hastig.

Nun? es wird doch wohl wahr seyn, was er  
gesagt? — Wo ist denn deine Uhr und lateini-  
sche Bibel, und was sonst vielleicht fehlet, hin-  
spazieret? wem hast du das Geld dafür gegeben,  
Traugott?

Traugott.

Ach lieber Onkel! Wenn Sie des armen Man-  
nes und seiner Kinder Elend hätten sehen, wenn Sie





dran hätten denken sollen, daß ich die erste Ursache seines Unglücks war?

Gottfried.

Nein, ich, ich! wer hieß mich denn von Kutschbock steigen und einem solchen Gältschnabel ein paar rasche Pferde überlassen? aber wer konnte ihm auch was versagen, und wenn mich die Chaise selber gerädert hätte — Ja Traugottchen, von mir muß er niemals was Unrechtes fordern; ich stöhl mit ihm Pferde und ließ mich auch mit ihm hängen.

Hr. Hastig.

Warum aber hast du mir nicht lieber gleich davon Nachricht gegeben, als gleich Uhr und Wischel und alles zu verkaufen? das ist immer unbesonnen, zumal, da ein Bursche von deinen Jahren nicht weiß, was eine Sache Geldes werth ist.

Traugott.

Freylich war das Unrecht: aber jeder Augenblick, den ich ihn im Elende schmachten ließ, schien mir meine Ungerechtigkeit vorzuwerfen:





Dann fürchtete ich mich, weil Sie ihn in Unwillen von uns weggejagt, daß Sie mir ihn zu unterstützen verbieten möchten, und daß ich mich dann durch Ungehorsam gegen Ihren ausdrücklichen Befehl noch weit mehr vergehen möchte.

Marianchen (heimlich zu Lottchen).

Und dann ist er so schnell in seinen Entschlüssen, wie unser lieber Papa: zu gutem Glücke, daß sie immer eben so edel sind, wenn ihn auch bisweilen sein Zorn übereilet.

Hr. Hastig.

Dein gutes Herz macht auch deinen Fehler gut: aber — eben fällt mir aus den Briefen ein, wo ist denn der junge Herr einmal des Nachts über geblieben?

Traugott.

Das war den Abend, lieber Onkel, da ich Gottfrieden das Geld in die Stadt trug. Der Herr Conrector war nicht zu Hause, und ich wußte, daß vor Abends zehn Uhr unser Haus sonst nicht geschlossen wird. Ich glaubte vor der





Zeit wieder zu Hause zu seyn und war es auch:  
aber ich war herausgesperrt. Dem Herrn Con-  
rektor mochte meine Abwesenheit hinterbracht  
worden seyn, und er hatte mich zur Bestrafung  
heraus schließen lassen.

**Marianchen.**

Und der arme Schelm mußte unter freyen  
Himmel schlafen?

**Traugott.**

Nicht viel besser! Ich kroch in einen Schup-  
pen auf dem Hofe, wo Stroh lag.

**Lottchen.**

Und kriegtest den Morgen vom Herrn Conrektor  
den Willkommen?

**Gottfried.**

Schläge? o prügele Er mich doch dafür, so  
lange Er Lust hat.

**Traugott.**

Ah, ich war zufrieden, daß ich den armen Gott-  
fried gerettet hatte.





Sr. Hastig.

Und sagtest deinem Lehrer nichts?

Traugott.

Er war einmal wider mich eingenommen und glaubte mir nicht: oder wenn er mir auch glaubte, so hieß es, daß ich es wider Ihren Willen gethan, da mir ausdrücklich von Ihnen verboten sey, mich mit solchen läderlichen Gesindel einzulassen.

Marianchen.

Ha! der ganze hämische Herr Bruder! drum hütete er sich wohl, den Jemand zu nennen.

Sr. Hastig.

Du sollst mir dafür gezüchtiget werden. Ich will ganz meine Hand von ihm abziehen und dich allein . . .

Traugott.

Nein, liebster Onkel! Er hat es doch nur aus Begierde Ihnen zu Gefallen gethan, da er Ihren Unwillen gegen Gottfrieden wußte.

E s





Hr. Hastig.

Soll ihm eine gute Handlung von Dir nicht wichtiger seyn, als mein Unwille.

Traugott.

Auf Kosten eines andern will ich nicht glücklich seyn: am wenigsten auf Ihres Sohnes seine —

Lottchen.

(Reicht ihm die Hand.) O Bruder! wie weit lieber bist du mir nun!

Hr. Hastig.

Du bist ein edelmüthiger Junge bey alle Deinen Fehlern. Nun gut! Er mag dort bleiben, dort seine Erziehung erhalten und du sollst hier bleiben und sie unter meinen Augen haben.

Marianchen.

Allerliebster Papa!

Traugott (küßt ihm die Hand.)

Mein großmüthiger Onkel! ich bin so gerührt.





das edel ist — Gottfried.

(Der Hrn. Hastig auf die Schultern klopft.)

Hochedler Herr Patron! Das machen Sie gut!

Hr. Hastig.

Habt Ihr Euch schon auf Johannis an den  
Landkammerrath von Dheinfels vermiethet?

Gottfried.

Wie kann ich: ich habe ja noch meinen Ab-  
schied nicht, den er erst sehen will?

Hr. Hastig.

Nun, so sollt Ihr ihn auch nicht bekommen.  
Ich weiß doch, ich thue Traugotten und euch ei-  
nen Dienst, wenn ich euch beysammen lasse!  
Nur tretet euer Pferdeamt nicht wieder an ihn  
ab: für eure Kinder soll auch weiter gesorgt  
werden.

Gottfried.

(Fängt an zu heulen und zu schluchzen.)

Hochedler — Herr Patron — Mein —  
ists wahr? — oder — oder träume ich? —





Traugottchen! Traugottchen! — es lebe doch  
ein gutes Herz! — das macht bey guten Chris-  
tenkindern — zehn Fehler wieder gut.

Ende.





Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

